

Ferdinand Kissinger

* 13. Oktober 1891

† 25. November 1941

~ Der Lehrerberuf

als Lebensaufgabe ~





Eine Familie zwischen Flucht und Verfolgung



Ehepaar Simon und Babette Kissinger, mit Schulkindern und eigenen Kindern in Urspringen

Alemannia Judaica, urspr. Familie Kissinger

Der ehemalige US-amerikanische Außenminister Henry Kissinger kann 1938 mit seiner Familie von Deutschland aus in die USA fliehen. Doch nicht jedem, der eine Flucht versucht, gelingt sie auch. Zahlreiche Mitglieder der jüdischen Familie Kissinger bleiben zurück und leiden unter der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Eines dieser Familienmitglieder ist Ferdinand Kissinger, Henry Kissingers Onkel zweiten Grades. Ferdinand wird in München mit der vollen Wucht des Antisemitismus konfrontiert. Er wird von den Nazis enteignet, inhaftiert, ermordet.

In den Lehrerberuf hineingeboren

Ferdinand Kissinger wird am 13. Oktober 1891 in Urspringen, einem kleinen Ort in der Nähe von Würzburg, geboren. Er ist das vierte von acht Kindern des Ehepaares Simon und Babette Kissinger. Von seinem siebten bis zu seinem 15. Lebensjahr besucht Ferdinand die jüdische Schule in seinem Geburtsort – eine kleine Elementarschule, an der Ferdinands Vater als einziger Lehrer unterrichtet. Von der Familientradition sicherlich nicht ganz unbeeinflusst beginnt Ferdinand dann als junger Mann seine eigene Ausbildung zum Lehrer. 1910 schließt er sein Studium an der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg ab und tritt somit nicht nur in die Fußstapfen seines Vaters, sondern auch in die zahlreicher anderer Verwandter.



Lehrer, Soldat, Ehemann

Nach Abschluss seines Studiums arbeitet Ferdinand zunächst in Willmars, einem Ort, der an der bayerischen Grenze zu Thüringen liegt. Als 1914 jedoch der Erste Weltkrieg ausbricht, muss auch Ferdinand Kissinger Dienst für sein Vaterland tun. Er kämpft mehrere Jahre in Frankreich, wird 1918 zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Als der Krieg zu Ende ist, kehrt Ferdinand jedoch nicht nach Willmars zurück, sondern tritt im Mai 1919 eine neue Stelle im schwäbischen Hainsfarth an.

Kurz währendes Eheglück

Gut ein Jahr später heiratet Ferdinand am 28. Dezember 1920 in Aschaffenburg Sofie Lebermann, eine junge Jüdin aus Darmstadt. In einem Gutachten, das ein

Arzt mehr als zehn Jahre später verfassen wird, wird Sofie als eine zart gebaute, intelligente Frau mit geistigen Interessen beschrieben. Leider währt das Eheglück nicht sehr lange. 1929 zeigt Sofie erste Anzeichen von Schizophrenie. Ein Symptom dieser Krankheit ist, dass Sofie das Vertrauen in ihren Ehemann verliert und sogar glaubt, er möchte ihr körperlichen Schaden zufügen. Die Probleme, die dadurch für die Beziehung entstehen, führen 1930 zu einer räumlichen Trennung des Paares. Sofie zieht zu ihren Eltern nach Darmstadt. Da es dem Paar nicht gelingt, seine Ehe zu retten, werden Ferdinand und Sofie 1933 nach einem langen Scheidungsverfahren geschieden. 1941 gibt Ferdinand an, Sofie sei im Ausland verstorben. Falls sie sich noch 1940 in einer Anstalt befunden hat, ist davon auszugehen, dass Sofie im Rahmen der „Aktion T4“ ermordet worden ist.



Abschrift eines Briefes von Ferdinand an seine Schwiegereltern, 1930
Staatsarchiv München, Landgericht 6757

17 Jahre in München – ein neuer Lebensabschnitt

Als 1923 die jüdische Schule in Hainsfarth, die schließlich nur noch von drei Schülern besucht worden ist, geschlossen wird, verliert Ferdinand seine dortige Arbeit als Lehrer. Daher verbringen er und seine Frau Sofie zunächst ein Jahr in Hachenburg bei Ferdinands Schwester Jenny und deren Familie.

1924 wird in der Herzog-Rudolf-Straße in München durch den jüdisch-orthodoxen Verein „Ohel Jakob“ eine neue jüdische Volksschule gegründet. Hier findet Ferdinand wieder eine Anstellung und zieht zusammen mit Sofie nach München. Bei seinen Schülern ist Ferdinand sehr beliebt, auch wenn sie ihn den „dicken Kissinger“ nennen, im Kontrast zu seinem Bruder Julius, der ebenfalls an der Schule unterrichtet. In einer Stadt, in der der Antisemitismus zu dieser Zeit immer größere Wellen schlägt, ist das Leben für einen jüdischen Lehrer wie Ferdinand Kissinger sicherlich nicht einfach, zudem für Ferdinand die Scheidung von Sofie eine zusätzliche Belastung darstellt. Finanziell scheint es Ferdinand jedoch gut zu gehen – er lebt einige Jahre in einer Wohnung in einem großen, repräsentativen Mietshaus in der Thierschstraße, während nur wenige Meter weiter Adolf Hitler zur selben Zeit noch zur Untermiete lebt.

„Damit die Reihe gerade werde“

Trotz oder vielleicht auch gerade wegen seines Wohlstandes ist Ferdinand einer der 26 000 „Aktionsjuden“, die nach der Reichspogromnacht im November 1938 in Konzentrationslagern inhaftiert werden. Ferdinand Kissinger muss zwei Monate in Dachau verbringen. Eine Vorstellung, wie es Ferdinand dort ergeht, erhalten wir durch den Bericht des ehemaligen Schülers Simon Maoz (früher Walter Marx). Durch ihn erfahren wir, wie sein Vater die Misshandlung von Ferdinand Kissinger in Dachau miterlebt hat:

Eines Morgens werden die Häftlinge aus den Baracken gerufen zum Appell. (...) Die Häftlinge stehen in der Reihe, der SS-Mann schreitet sie ab, sieht die Reihe von der Seite an und sieht den Bauch des dicken Kissinger hervorstehen. (...) Kissinger muß raustreten, wird auf den Boden geworfen. Die SS-Männer treten und springen ihm mit ihren Stiefeln auf den Bauch, ‚damit die Reihe gerade werde‘.

Friedrich Marx glaubt, Ferdinand Kissinger sei an den Misshandlungen im Konzentrationslager Dachau gestorben. Tatsächlich wird Ferdinand jedoch am 12. Dezember 1938 entlassen und kann nach München zurückkehren. Bis 1941 unterrichtet Ferdinand weiter an der jüdischen Volksschule, 1940 wird er sogar Schulleiter.



Lehrer Ferdinand Kissinger beim Unterrichten an der Jüdischen Volksschule München, ca. 1926

Bokovoy: Jüdisches Bildungswesen, urspr. Privatbesitz

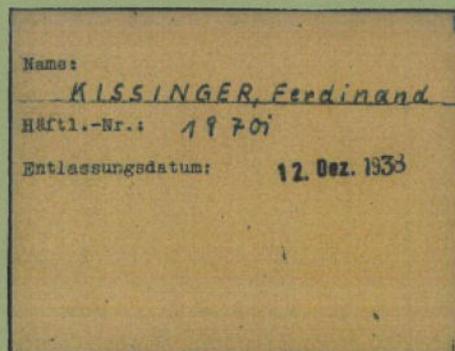


Gedenktafel in der Herzog-Rudolf-Straße, München
Gemeinsam mit der Synagoge wurde auch das angrenzende Gebäude der Jüdischen Volksschule stark beschädigt
Privataufnahme 2015



Ferdinand Kissingers Wohnhaus von 1925 bis 1931,
Thierschstraße, München

Privataufnahme 2015



Schreibstubenkarte Dachau

ITS Archives, Bad Arolsen, Copy of 1.1.6.7/10677475

Wohnorte in Bayern

Die Illustration können wir leider derzeit aus urheberrechtlichen Gründen nicht zeigen.

Urspringen (1891-1905)

Studium in Würzburg (bis 1911)

Hainstath (1911-1914)

924 - 1941)

„Umsiedlung“ in den Tod

1941 leben noch 3410 Juden in München. Im November desselben Jahres werden 1000 von ihnen ermordet werden, darunter auch Ferdinand Kissinger.

Ferdinand lebt gemeinsam mit seinem Bruder Julius, dessen Frau Jenny und seinen zwei kleinen Neffen in der Bürkleinstraße, als er Mitte November enteignet wird und dadurch sein Eigentum wie etwa Möbel verliert. Dann wird er in ein Sammellager in Milbertshöfen gebracht. Seine vier Mitbewohner aus der Bürkleinstraße trifft das gleiche Schicksal, ebenso zahlreiche Schüler Ferdinands. Offiziell wird den Betroffenen mitgeteilt, dass es sich lediglich um eine Umsiedlung handle. Am Morgen des 20. November 1941 müssen ca. 1000 Menschen in Milbertshofen einen Zug besteigen, der sie in das Rigaer Ghetto bringen soll.

Trotz der mangelhaften Wasserversorgung während der Reise glauben viele der Deportierten, dass sie im Osten ein Leben ohne ständige Angst und Bedrohung erwartet und sie nach Ende des Krieges in ihre Heimat zurückkehren können. Da das Rigaer Ghetto jedoch überfüllt ist, fährt der Zug stattdessen nach Kaunas im heutigen Litauen. Dort befindet sich das Neunte Fort, eine ehemalige Militäranlage aus der Zarenzeit, die unter der Besatzung der Nazis zu einem Gefängnis und einer Erschießungsstätte wird. Der Zug, in dem auch die Kissingers sitzen, erreicht Kaunas am 23. November. Die 1000 Münchner Juden werden im Neunten Fort in enge, kalte Zellen gesperrt. Nach zwei Tagen, am 25. November 1941, werden die Häftlinge nach draußen geführt und erschossen. Ferdinand Kissinger ist einer von ca. 50 000 Juden, die bis 1944 in Kaunas ermordet werden.



Nachbildung einer Zelle im Neunten Fort, Kaunas
Julian Monatzeder, 2015



Denkmal, welches heute an die Ermordung von 50 000 Juden in Kaunas erinnert
Julian Monatzeder, 2015

Verfasserinfo

Mein Name ist Katharina Steinegger und ich bin derzeit 18 Jahre alt. Dieses Gedächtnisblatt entstand im Rahmen meiner Seminararbeit am Gymnasium Grafing. Die Arbeit daran war eine besondere Erfahrung, für die ich sehr dankbar bin.

Grafing, den 08.03.2016

Katharina Steinegger

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kriegsstammrolle 19228
Staatsarchiv Augsburg, BA Nördlingen Akten 967
Stadtarchiv München, EWK Ferdinand Kissinger
Staatsarchiv München, Landgericht 6757; Polizeidirektion München 14462
The Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem, D-Ur2-7; D-Ur2-8
Bokovoy, Douglas: Jüdisches Bildungswesen. In: Bokovoy, Douglas/Meining, Stefan (Hgg.): Versagte Heimat. Jüdisches Leben in Münchens Isarvorstadt 1914-1945, München 1994, S. 181-196
Heusler, Andreas: Fahrt in den Tod. Der Mord an Münchner Juden in Kaunas (Litauen) am 25. November 1941. In: Stadtarchiv München (Hg.): „...verzogen, unbekannt wohin“: Die erste Deportation von Münchner Juden im November 1941, Zürich, München 2000, S. 13-21
Fotos Titelseite: Stadtarchiv München, Judaica Fotos, Orte 22/21022/ORT
Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 14462

KZ-Gedenkstätte Dachau	Archiv 44.41513
---------------------------	--------------------